Das Eichenlaub mit Schwertern für besondere verdiente Armeeführer

Führerhauptquartier, 20. Sept.

Der Führer verlieh, wie bereits gemeldet, am 15. 9. 1943 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Hermann Hoth, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee, als 35. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generaloberst Hoth hat — damals noch General der Infanterie und kommandierender General eines Armeekorps — das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes bereits nach dem Polenfeldzug erhalten. Insbesondere an dem siegreichen Ausgang der Schlacht bei Radom hatte er ein großes persönliches Verdienst.

Im Westfeldzug erzwang General der Infanterie Hoth mit seinem Panzerkorps den Uebergang über die Maas bei Dinant, den Durchbruch zur flandrischen Küste und anschließend den Durchbruch durch die Weygand-Linie südlich der Somme. Für die Leistungen und für seine Erfolge als Befehlshaber einer Panzergruppe im mittleren Abschnitt der Ostfront während der ersten Wochen des Feldzuges gegen die Bolschewisten wurde Generaloberst Hoth am 17. 7. 1941 mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des EK. ausgezeichnet.

In den schweren Winterkämpfen 1942/43 hielt General Hoth an der Spitze einer Panzerarmee zwischen Kaukasus und Don das Vorgehen zweier feindlicher Armeen auf, von denen jede einzelne seinen Truppen zahlenmäßig beträchtlich überlegen war, solange, bis die nördlich des Zentralkaukasus stehenden deutschen Verbände in voller Ordnung zurückgeführt waren. Obwohl die Sowjets seiner Armee den Rückgang abzuschneiden drohten, hielt er mit eiserner Ruhe jenseits des Don stand, bis seine Aufgabe restlos erfüllt war. Zwischen Dnjepr und Donez hatte die von ihm geführte Armee im März 1943 besonderen Anteil an den hervorragenden Erfolgen der deutschen Gegenoffensive, die damals zur Wiedereroberung von Charkow führte.

Bei dem Stoß in die feindlichen Bereitstellungen im Raum Bjelgorod-Kursk stand die Armee des Generaloberst Hoth in einem Schwerpunkt des Angriffs. Unter seiner geschickten und tatkräftigen Führung durchstieß sie das feindliche Stellungssystem, machte dabei in kurzer Zeit 22 000 Gefangene und erbeutete oder vernichtete dort über 1700 Panzer sowie mehr als 1300 Geschütze. Generaloberst Hoth war fast täglich auf den Gefechtsständen der Korps und Divisionen, gewann dadurch stets ein unmittelbares Bild der Lage und war so imstande, schnell die notwendigen Entschlüsse zu fassen. Sein persönlicher Einsatz war nicht zuletzt entscheidend für die Erfolge seiner Armee.

Generaloberst Hermann Hoth, am 12. 4. 1885 als Sohn eines Stabsarztes in Neuruppin (Mark Brandenburg) geboren, trat nach Besuch der Kadettenanstalt Potsdam und Lichterfelde 1904 als Fähnrich in das Infanterieregiment 72 in Torgau ein. Nach Besuch der Kriegsakademie und Beförderung zum Oberleutnant wurde er 1914 in den Großen Generalstab berufen und fand während des ersten Weltkrieges in Generalstabsstellungen an der Ostfront und als Bataillonsführer Verwendung. 1932 übernahm er nach seiner Beförderung zum Oberst das Infanterieregiment 17 und 1935, inzwischen zum Generalmajor befördert, die 18. Division in Liegnitz. 1938 erfolgte seine Beförderung zum General der Infanterie und die Ernennung zum Kommandierenden General eines Armeekorps. Nachdem er 1940 als Generaloberst eine Panzergruppe geführt hatte, wurde er 1941 Oberbefehlshaber einer Armee.

Feindlicher Durchbruchsversuch vereitelt

Führerhauptquartier, 20. Sept.

Wie bereits gemeldet, verlieh der Führer am 15. 9. 1943 das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Panzertruppen Josef Harpe, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 36. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

General der Panzertruppen Josef Harpe hat als Generalmajor und Divisionskommandeur das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 13. 8. 41 und das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 31. 12. 41 erhalten. Beide hohe Auszeichnungen wurden ihm innerhalb von fünf Monaten für seinen hervorragenden Anteil an den Feldzügen des Sommers und Herbstes 1941 gegen die Bolschewisten verliehen. Nach den raschen Durchbrüchen durch die Bunkerstellungen vor Minsk und der Einnahme der Stadt, den dreitägigen Kämpfen mit drei feindlichen Divisionen während der Schlacht um Smolensk, in der auch der Divisionsstab wiederholt in Infanteriegefechte verwickelt wurde, wurde er mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Für die hervorragende Führung seiner pommerschen Panzerdivision in den harten Angriffskämpfen östlich des Wolchow, in deren Verlauf Tichwin genommen wurde und er trotz schwerer Kopfwunde bei seiner Truppe blieb, erhielt er das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Anfang Juli 1943 als Kommandierender General eines Panzerkorps südlich Orel in Angriff und Verteidigung kämpfend, hatte er dank seiner geschickten und entschlossenen Führung erhebliche Erfolge durch die Zerschlagung der feindlichen Bereitstellungen für eine Offensive errungen. Als die Sowjets dann ihrerseits zum Angriff antraten, hat General der Panzertruppen Harpe, der wie gewöhnlich weit vorn den Kampf leitete, seine Truppen schnell und wirksam zur Abwehr umgegliedert und die anstürmenden Divisionen der Bolschewisten unter sehr hohen Verlusten an Menschen und besonders an Panzern zurückgeschlagen.

Innerhalb kurzer Zeit kam er an den Kampfabschnitten nördlich Orel, um hier von feindlicher Uebermacht an mehreren Stellen zurückgedrängte deutsche Verbände zur Abwehr zusammenzufassen. Nur von einem jungen Offizier begleitet, eilte er von einem Schwerpunkt der Kämpfe zum anderen und organisierte den geschlossenen Widerstand.

Es folgte ein schwerer Einbruch des Feindes an einem der letzten Julitage nordwestlich Orel. Nachdem General der Panzertruppe Harpe die erforderlichen Gegenmaßnahmen eingeleitet hatte, eilte er zu den Gefechtsständen der betreffenden Divisionen. Nach wenigen Stunden war dank seines entschlossenen Eingreifens die Gefahr beseitigt, die Abwehrfront von neuem gefestigt und der Ansturm zahlreicher feindlicher Schützendivisionen und Panzerbrigaden blutig abgeschlagen.

General der Panzertruppen Josef Harpe trat nach Ablegung der Reifeprüfung am Gymnasium in Altendorf am 28. 9. 1909 als Fahnenjunker in das Infanterieregiment 56 in Wesel ein, in dem er auch Leutnant wurde. Im ersten Weltkrieg nahm er als Bataillons- und Regimentsadjutant teil und war gegen Ende des Krieges in einer Generalstabsstellung tätig. Als Oberstleutnant übernahm er 1935 das Panzerregiment 3 und 1940, inzwischen zum Oberst befördert, die Panzertruppenschule. 1942 wurde er Generalleutnant und Kommandierender General eines Armeekorps, einige Monate später General der Panzertruppen.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe im Raume westlich Wjasma

Schwäbische Panzergrenadiere vernichteten an der Rollbahn Moskau–Smolensk 58 Sowjetpanzer

Deutsche Feuerüberfälle und Gegenangriffe

Durch Feuerüberfälle und Gegenangriffe schlugen unsere sich im Süden der Ostfront absetzenden Truppen am 19. September den nachdrängenden Feind immer wieder blutig zurück. Westlich Noworossijsk gerieten ganze Sowjetregimenter, größere Gruppen von Panzern, Batterien und Lastwagenkolonnen mit bis zu 300 Fahrzeugen in plötzlich einsetzendes Artilleriefeuer, das die bolschewistischen Verbände unter erheblichen Verlusten an Menschen und Material zersprengte. Nachdem am Tage vorher ihre Angriffe beiderseits des Kuban blutig zusammengebrochen waren, beschränkten sich die Bolschewisten am ganzen Kubanbrückenkopf auf einige örtliche Aufklärungsvorstöße, die unter Abschuß mehrerer Panzer scheiterten.

Zwischen dem Asowschen Meer und der Desna hielt der Feind seinen starken Druck aufrecht. Unsere Nachhuten gingen jedoch an zahlreichen Stellen zu Gegenangriffen über und warfen die Bolschewisten zurück. Dabei rieben Infanterie- und Panzerverbände vorgeprellte und eingebrochene feindliche Kräftegruppen auf oder stießen überraschend in feindliche Marschkolonnen hinein und vernichteten sie. Im Verlauf dieser Kämpfe wurde eine vorgedrungene motorisierte Infanteriekolonne des Feindes bis auf Reste zerschlagen, ein anderer größerer Infanterieverband durch Artilleriefeuer zusammengeschossen und eine Fahrzeugkolonne durch eigene Panzer sowie zwei Schützenkompanien durch das Feuer unserer Grenadiere vernichtet. Weitere erfolgreiche Gegenstöße führten nördlich des Asowschen Meeres zum Zusammenbruch einer kleineren feindlichen Kampfgruppe, wobei die Bolschewisten rund 400 Mann an Toten und Gefangenen, ferner sieben Panzer, 16 Geschütze, 40 Kraftfahrzeuge, zahlreiche Maschinengewehre und sonstige Waffen verloren. Westlich Charkow wurden vorgedrungene starke Kräfte zertrümmert. Der Feind verlor hier zwei Batterien und mehrere Pakgeschütze, er hatte außerdem sehr schwere blutige Verluste. Die Luftwaffe vernichtete bei Angriffen gegen Bereitstellungen und Marschkolonnen über 80 motorisierte und bespannte Fahrzeuge sowie ein Munitionslager und brachte durch Bombentreffer zwei Flakbatterien zum Schweigen.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront entwickelten sich westlich und nördlich der Desna heftige Gefechte. Die mit Kräften bis zu Regimentsstärke angreifenden Bolschewisten wurden abgewiesen oder zum Stehen gebracht. Südwestlich Kirow standen unsere Truppen ebenfalls in harten Abwehrkämpfen. Hier hat u. a. eine im Ostfeldzug bereits vielfach bewährte hamburgische Infanteriedivision dem Ansturm des Feindes unerschütterlich standgehalten. Der Schwerpunkt der Bolschewistenangriffe lag im Raum westlich Wjasma. Im Zusammenwirken mit der Luftwaffe schlugen jedoch unsere Truppen von neuem die immer wieder anstürmenden Bolschewisten in erbitterten Ringen ab. Gerade die drei letzten Tage der am 15. September nach wochenlangen vorausgegangenen Kämpfen erneut in äußerster Heftigkeit entbrannten Schlacht brachten dem Feind außerordentliche Verluste. Allein am 18. September vernichteten die Truppen des westlich Jelnja kämpfenden deutschen Korps 111 Sowjetpanzer, so daß auf Grund dieser Ausfälle die Wucht der feindlichen Angriffe etwas nachließ. Unvermindert schwer blieb dagegen der Kampf unmittelbar an der Rollbahn Moskau—Smolensk und nördlich davon. Hier stürmten die Bolschewisten wieder mit mehreren Stoßdivisionen in immer neuen Wellen unter massiertem Einsatz von Artillerie, Panzern und Fliegerkräften gegen unsere Stellungen an. Die im Brennpunkt des Angriffs stehenden schwäbischen Panzergrenadiere gaben aber keinen Fußbreit Boden preis. Sie ließen die auf den Panzern aufgesessenen Schützen oder die den Panzerketten dichtauf folgende Infanterie auf kürzeste Entfernung anlaufen und machten sie dann mit ihren Maschinengewehren reihenweise nieder.

Seegefecht an der holländischen Küste

Den Feind überrascht

In den ersten Morgenstunden des 20. September kam es zu einer jener für die westeuropäischen Küstengewässer typischen Gefechtsberührung zwischen deutschen Seestreitkräften, die im Vorpostendienst eingesetzt waren und mehreren britischen Schnellbootgruppen, in deren Verlauf verschiedene feindliche Boote gutliegende Treffer erhielten, worauf sie das Gefecht abbrachen.

Kurz nach Mitternacht beobachteten eigene auf Position stehende Fahrzeuge im Seegebiet von Ijmuiden, begünstigt durch den zeitweise hinter den Wolken stehenden Mond, das Aufblitzen von Mündungsfeuer. Die Annahme, daß es sich um ein Gefecht mit englischen Seestreitkräften handelte, bestätigte sich, als unsere Fahrzeuge auf dem Kampfplatz eintrafen und nun ihrerseits unterstützend in das Gefecht eingreifen konnten, in das bereits eine Rotte anderer deutscher Sicherungsstreitkräfte verwickelt war. Nach heftigem Beschuß, der deutscherseits durch das Abfeuern zahlreicher gut liegender Leuchtgranaten besonders erfolgreich war, konnten eine Reihe wirksamer Treffer beobachtet werden. Kurz nach 1 Uhr erhielt ein britisches Schnellboot einen Volltreffer, dem wenige Augenblicke später eine starke Explosion folgte, so daß mit dem Totalverlust des Bootes zu rechnen ist. Der Gegner nebelte sich daraufhin sofort ein und lief ab.

Etwa zwei Stunden später entdeckten unsere Fahrzeuge an Steuerbord voraus vier andere in Lauerstellung liegende Schnellboote, die von dem schlagartig einsetzenden eigenen Feuerüberfall aller Waffen so überrascht waren, daß sie nur mit wenigen Schüssen antworteten und, mit hoher Fahrt in westlicher Richtung ablaufend, außer Sicht kamen. Auch sie lagen mehrere Minuten unter intensivem Beschuß, der wiederum besonders durch den taghellen Schein der sofort abgeschossenen Leuchtgranaten begünstigt war, indem die Boote sich als scharfe Silhouetten abzeichneten und so ausgezeichnete Ziele boten.

Die eigenen Fahrzeuge, denen weder Schäden noch Verluste beigebracht wurden, haben damit erneut ihren hohen Kampfwert bewiesen, der ein Verdienst der Besatzungen ist. Sie sind es, die die Lage erkennen, sie ausnutzen, den ersten Schuß abgeben und damit den Vorteil der Ueberraschung auf ihrer Seite haben.

Londoner Kritik an der anglo-amerikanischen Führung

Empörung über die Versäumnis in Italien

Aerger über die deutsche Schnelligkeit

In England wird die Kritik an der Italienpolitik Churchills und Roosevelts immer lauter. Politische und militärische Kommentare der Londoner Presse sind sich nach einem Bericht des Londoner Korrespondenten von „Dagens Nyheter" darin einig, daß die anglo-amerikanische Führung ermahnt werden müsse, die Zeit besser zu nutzen. Ausgangspunkt der Londoner Kritik sind die allzu lang hinausgezögerten Verhandlungen mit dem Badoglio-Flügel, und zweitens das anglo-amerikanische Versäumnis, sich rechtzeitig der Person des Duce zu bemächtigen. Diesem Zögern wird die Schnelligkeit der deutschen Handlungsweise gegenübergestellt. Als Beispiel der britischen Einstellung zitiert „Dagens Nyheter" einen Leitartikel des „Observer", in dem darauf hingewiesen wird, daß durch das starre Festhalten Londons und Washingtons an der Forderung nach einer bedingungslosen Kapitulation Italiens eine Verzögerung entstanden sei, die man mit britischen und amerikanischen Blut bezahlen werden müsse.

Einer der bekanntesten englischen Militärschriftsteller Generalmajor Puler, wirft sichtlich empört über die Säumigkeit der anglo-amerikanischen Führung die Frage auf, wenn man denn endlich lernen werde, daß die Strategie im Kriege immer an erster Stelle zu stehen habe. Er meint, es wäre für die Strategie besser, je weniger man sich mit Politik beschäftige.

Man beschimpft sich also in London selbst, daß Churchill und Roosevelt den heimtückischen Verrat der Badoglio-Clique so wenig auszunutzen verstanden haben. Man hatte sich mehr versprochen von diesem Komplott und sieht sich in seinen Hoffnungen und Wunschträumen bitter enttäuscht. In dieser kritischen und kampflustigen Stimmung fällt nun die Rückkehr Churchills nach London. Obwohl die Churchillhörigen Kreise bemüht sind, dem Premierminister eine günstige Atmosphäre im Parlament zu schaffen, erwartet der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen" im Unterhaus eine stürmische Kriegsdebatte.

*

Wieder einmal Fehlrechnung

Die USA. glaubten in Italien große Beute machen zu können

Der Neuyorker Korrespondent von „Dagens Nyheter" berichtet, in weiten Kreisen der USA. herrsche Enttäuschung über den Ausfall der großen Beute, die man in Italien zu machen hoffte. Der Korrespondent erklärt, unmittelbar nach der Kapitulation Badoglios sprachen in Washington viele Leute von der Hilfe, die die Anglo-Amerikaner in Form von erweitertem Kriegsmaterial, von Olivenöl, Obst, gewissen Lebensmitteln usw. für ihre Truppen von Italien erhalten könnten. Sie bildeten sich tatsächlich ein, die allgemeine Versorgungslage Italiens sei noch ziemlich gut. Jetzt ist man jedoch zur entgegengesetzten Ansicht gekommen. Bei näherer Ueberlegung unterstreicht man heute, daß die Eroberung italienischer Gebiete die Amerikaner und Engländer vor große Schwierigkeiten stellt. Statt Beute zu machen, werden sie das Land mit Nahrungsmitteln, Kohle usw. zu versorgen haben, was aber sehr schwierig sein dürfte.

Der Vernichtungsschlag gegen Spitzbergen

Fernaufklärer bestätigen die Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen.

Am 10. September meldete der Wehrmachtbericht den erfolgreichen Verlauf des von Kriegsmarine und Heer gegen Spitzbergen geführten Vernichtungsschlages. Unsere Landungskräfte hatten im Verlauf dieser Unternehmung alle wichtigen Einrichtungen des feindlichen Stützpunktes zerstört und u. a. die Kohlenbergwerke und Kohlenhalden in Brand gesetzt.

Deutsche Fernaufklärer, die nach Beendigung des Unternehmens wiederholt die Insel überflogen, stellten in den letzten Tagen fest, daß sich die Brände in den Kohlenhalden und Bergwerken noch erheblich ausgeweitet hatten und noch nach Tagen andauerten. Luftaufnahmen vermittelten ein deutliches Bild von dem Umfang der Vernichtungen, die an den wichtigen Einrichtungen des feindlichen Stützpunktes angerichtet wurden und ihn für lange Zeit unbrauchbar machen.

Die Meldung von der Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen und Einrichtungen der Insel findet damit ihre eindrucksvolle Bestätigung.

Wir stellen fest

Frankenberg Sa., 21. September.

Churchill ist nach einem langen Aufenthalt bei seinem Befehlsgeber Roosevelt aus Washington nach London zurückgekehrt. Was er mit nach Hause bringen wollte: Augenzeugenbericht von dem geplanten anglo-amerikanischen Schauprozeß gegen Mussolini, das haben ihm die bösen Deutschen wieder einmal verkümmelt. Aber nicht allein das ließ ihn betrübt nach Hause kehren wie ein kleiner Junge, der auf dem Jahrmarkt seinen Groschen verloren hat. Er konnte seinem Volke auch nicht eines der erhofften italienischen Angebinde mitbringen. Im Gegenteil: was sich da inzwischen abgespielt hat, hat alle von ihm und Roosevelt aufgestellten Berechnungen derart über den Haufen geworfen, daß man in den Kreisen um diese beiden Schreibtischstrategen am liebsten nicht mehr darüber sprechen möchte. Aber man spricht in London und auch in Washington sehr laut darüber und übt scharfe Kritik an den Schuldigen dieses neuen Reinfalles. Herrn Churchill ist bereits eine „sehr lebhafte" Unterhausaussprache angekündet worden. Inzwischen hat er aber schon von anderer Seite höchst unliebsame „Begrüßungsworte" zu hören bekommen. Es handelt sich dabei um seine lieben Freunde, die Kommunisten, die nach einer Stockholmer Meldung am Abend des gestrigen Montags in Stärke von etwa 500 Mann bis in die Nähe seiner Wohnung vordrangen, um dem britischen Premier die Forderung ihrer Moskauer Auftraggeber nach Eröffnung einer „zweiten Front" in Frankreich zu überbringen. Die englische Polizei mußte Churchills Freunde auseinandertreiben. Man sieht aus diesen Vorgängen, daß Stalin die anglo-amerikanischen Anstrengungen in Süditalien keineswegs als die zur Entlastung für die Sowjetarmeen geforderte zweite Front ansieht.

Wiederholt haben wir uns im Laufe dieses Krieges mit der Neutralität befassen müssen, wie sie das amtliche Schweden und vor allem ein großer Teil der schwedischen Presse auffaßt. Der Oslo er Rundfunk wandte sich zum wiederholten Male entschieden gegen Falschmeldungen der schwedischen Presse. So führte er eine tendenziöse Darstellung der Verhältnisse im norwegischen weiblichen Arbeitsdienst durch die schwedische Zeitschrift „Husmodern" als Beispiel an und verwies darauf, daß gegenüber den schwedischen Behauptungen alle Angehörigen des weiblichen Arbeitsdienstes freiwillig ihren Dienst versehen. Der weibliche Arbeitsdienst habe in diesem Sommer 3000 Mädels einberufen, von denen nur 27 sich dieser Einberufung widersetzten. Diese 27 arbeitsscheuen Mädels aber entstammen bezeichnenderweise Osloer Plutokratenfamilien.

In der gleichen Sendung brandmarkte der Osloer Rundfunk einen Bericht der schwedischen Zeitung „Arbetaren", der Lügen über die Verhältnisse in deutschen Gefangenenlagern in Norwegen verbreitet. Das schwedische Blatt hatte die Greuelmärchen verbreitet, daß 4000 sowjetrussische Kriegsgefangene niedergemetzelt wurden, und daß Hunderte später gestorben seien. Demgegenüber betonte der Osloer Rundfunk, daß die schwedische Zeitung sich leicht hätte Kenntnis über die Wahrheit verschaffen können. Einmal habe das Internationale Rote Kreuz die Aufgabe, die Gefangenenlager zu besichtigen, und darüber hinaus habe die internationale Presse, auch die schwedische, schon oft Gelegenheit gehabt, sich von den Verhältnissen in deutschen Gefangenenlagern zu überzeugen. Dabei habe jeder, wenn er nicht blind sein wolle, feststellen müssen, daß der sowjetische Kriegsgefangene eine ausreichende Verpflegung erhalte, auf jeden Fall mehr, als er bisher unter den Segnungen des Bolschewismus bekam. Schon rein äußerlich falle dem objektiven Beobachter auf, daß die sowjetrussischen Kriegsgefangenen langsam wieder ein menschenähnliches Aussehen angenommen haben. Von Ausschreitungen und Aufständen oder geschweige gar von einem Blutbad in Gefangenenlagern könne gar keine Rede sein. Im übrigen wies der Osloer Sender darauf hin, daß der einzige Staat, der Einblick in seine Gefangenenlager verwehre, Sowjetrußland sei.

Bezeichnend für die schwedische Neutralität, die wir uns für alle Fälle merken wollen, ist auch folgender Vorgang: Zu Ehren Norwegens hielt die Studentenschaft in Upsala im Reichssaal des dortigen Schlosses eine Veranstaltung ab, in der Reden mit politischen Anspielungen gehalten wurden, unter anderem meinte der Kanzler der Universität, der frühere Außenminister Unden, nach einem Bericht in „Dagens Nyheter", daß in dieser trüben Zeit auch einige freudige Anlässe zu verzeichnen seien. So sei gerade jetzt im sonnigen Italien ein Tyrann von seiner Machtstellung gestürzt worden und die italienischen Universitäten hätten wieder größere Freiheiten. Man hoffe auf weitere große freudige Anlässe für die norwegischen und schwedischen Studenten. Kommentare überflüssig. Es genügt die Bemerkung „Neutrales Schweden".

SLUB
Wir führen Wissen.